

Erster ununterbrochener Winterdurchlauf des Rennsteigs (168,3 km)

Autor: Dieter Rathmann | **Ort:** Schmalkalden, 30.12.1997 | **Laufdatum:** 23./24. Dezember 1997

1. Vorgeschichte und Vorbereitung

Bereits 1996 keimte erstmals der Wunsch nach einem ununterbrochenen Winterdurchlauf auf dem Kamm des Rennsteigs von Blankenstein nach Hörschel auf. Drei Sommerdurchläufe hatte ich ja nun schon hinter mir. Ein früh einsetzender Winter mit viel Schnee und Kälte ließ das Vorhaben damals jedoch nicht zur Durchführung kommen. Ein mit Dirk Sauer (Rippershausen) angesetzter Durchlauf zur Sommersonnenwende 1997 am 21. Juni mit doppelter Fahrzeugbetreuung endete nach 70 km in Regen und Kälte. Ich habe daraus gelernt.

Bei einem Kurzbesuch im Büro des Guts-Muths-Rennsteiglaufvereins in Schmiedefeld am 16. September erkundigte ich mich sicherheitshalber, welcher Zeitraum offiziell als Winter angesehen wird. Das Ergebnis: Der Winter fängt mit der Wintersonnenwende an. Das gerade anwesende Präsidiumsmitglied Dr. Matthias Schulze wollte mich zu einem Winterdurchlauf auf Skiern begeistern. Ich lehnte jedoch bestimmt ab, da mir mein Plan schon lange durch den Kopf gegangen war. Ich nannte ihm auch den Grund: Auf Skiern ist ein noch höherer Kraft- und Energieaufwand nötig, als wenn man im Wechsel von Jogging und Gehen durchläuft. Das reicht so schon. Zudem müsste man genau den Zeitpunkt erwischen, an dem auch in tiefen Lagen (Hörschel bis Hohe Sonne) ausreichend Schnee liegt.

In den Wintern 1995 und 1996 waren bereits gut vorbereitete Versuche mit Unterstützung anliegender Wintersportvereine unternommen worden, den Rennsteig auf Skiern zu bewältigen. Diese waren jedoch alle aus verschiedenen Gründen gescheitert.

Ich sorgte langsam vor: Laufschuhe mit markanten Profilsohlen wurden gekauft – zwei Nummern größer als üblich. Betreuungshilfe hatte ich realistisch nur von meinem zweiten Sohn Mike zu erwarten, der mich schon oft betreut hatte. Aber auch das nur auf Teilstücken.

2. Die letzten Vorbereitungen und Anreise

Ab dem 19. Dezember wurden die Wetterberichte noch intensiver verfolgt. Die Bedingungen zeigten sich günstig: Der Kamm war weiß, bei mäßigem Frost lag nicht zu viel Schnee. Am Montag, dem 22. Dezember, wurde der Wetterbericht gut absehbar. Am Mittwoch, dem 24. Dezember, sollte uns ein Tiefausläufer in abgeschwächter Form als Warmfront erreichen. Bis dahin könnte ich im Wesentlichen durch sein.

Mit dem Auto fuhr ich zur Kaufhalle, um von dort aus drei bis vier kalte Büffets an bestimmten Streckenabschnitten auf dem Rennsteig im Schnee zu deponieren. Dabei untersuchte ich auch, wo Fernsprechkäuschen standen. Erstaunlicherweise war in Allzunah keines vorhanden. In der Masserberg-Turmbarde kehrte ich ebenfalls ein. Die Bewirtschaftung würde am folgenden Tag länger da sein als die reguläre Öffnungszeit (18:00 Uhr). Bei der Nachhausefahrt gab ich in Zella-Mehlis bei dem Reporter Gerhard König einen Brief ab; er war jedoch noch nicht zu Hause.

Daheim wurde ein Korb mit Lebensmitteln zurechtgemacht. Dazu kamen eine weitere Handlampe und ein Regenumhang. Mike wurde eingewiesen; er war bereit zu helfen. Er weiß schließlich auch: Wenn er mich braucht, bin ich für ihn da.

3. Der Start in Blankenstein

Um 3:30 Uhr holte mich der Wecker aus dem Bett. Zu Hause machte ich mich bereits lauffertig. Die überdimensionalen Schuhe wurden dadurch ausgefüllt, dass ich noch ein Paar dicke, neue Stiefelsocken über die Füße zog.

Um 4:37 Uhr fuhr die Bahn. Dreimal Umsteigen: Zella-Mehlis – Arnstadt – Saalfeld. In der Bahnhofshalle Arnstadt schlief ein Obdachloser im Schlafsack auf dem Boden – ungerechte Bedingungen in Deutschland, was meinen politischen Standpunkt prägt. Es gab immer wieder kurze Wartezeiten. Um 9:05 Uhr traf ich in Blankenstein an der Saale ein. Eine solche Bahnfahrt hat einen klaren Vorteil: Man kann noch ein schönes Nickerchen machen, was mir zwischen Saalfeld und Blankenstein gelang. Ab Blankenstein würde ich lange Zeit nicht mehr schlafen können.

Die Gaststätte Rennsteig in Blankenstein hatte noch geschlossen, um mir den erforderlichen Bestätigungsstempel in das mitgenommene Wertungsheft zu holen. Ich ging schnell hinunter zum Beginn des Rennsteigs an der Selbitz (vielleicht hatte Gerhard König ja jemandem Bescheid gesagt), danach wieder hinauf zum Gemeindeamt, wo ich den Stempel erhielt.

Dann zog ich los. Ich lief in einem leichten, bequemen Joggingtempo. Ich war nicht einmal aufgeregt wie am 23. Juli 1994. Allerdings war ich etwas beladen: Umgeschnallt trug ich zwei Skitaschen mit Handschuhen, Viba-Schnitten, zweiter Mütze, Löffel, Messer, Schere, zwei kleinen Handlampen, einem Blatt Papier mit Zeittabellen, Fahrplan und etlichen Telefonnummern. In der Hand hielt ich einen Beutel mit Reservelebensmitteln.

Schnell spürte ich, dass ich zu warm angezogen war. Wohin damit? Ausziehen und umbinden wäre zu unbequem gewesen. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, dass es in der Nacht noch nützlich sein würde. Zumindest nahm ich die Mütze ab und öffnete die Jacke. Irgendwann verlor ich die Mütze aus der Hand.

4. Über den Thüringer Wald durch die Nacht

Zum Abstempeln kehrte ich in das Café Mareile (Rodacherbrunn), Café Fiedler (Steinbach i.W.) und in Spechtsbrunn ein. Der *Bayerische Krug* in Neuhaus bei Kilometer 51 hatte genau wie vor einem halben Jahr Ruhezustand (14:00–17:00 Uhr geschlossen). Es war 16:05 Uhr. Am Ortsausgang Neuhaus holte ich mir an der Tankstelle noch vier Reservebatteriesätze. Man weiß nie, wie lange sie halten. Vor zweieinhalb Jahren beim Durchlauf mit Karl-Heinz hatte ich diesbezüglich Schwierigkeiten gehabt. Das durfte in dieser Nacht nicht passieren – wenige Tage vor Neumond würde absolute Dunkelheit herrschen.

In Bernhardsthal kehrte ich in der Gaststätte ein; ich war der einzige Gast. Über meine Speisenauswahl mit Kuchen, alkoholfreiem Bier und viel Kakao wurde schon oft gerätselt. Hier bekam ich den Stempel ins Wertungsheft. In Limbach war geschlossen. Von einer Telefonzelle aus versuchte ich vergeblich, Gerhard König zu erreichen – sein Handy war nicht auf Empfang. Bei Mike meldete ich mich ebenfalls und sagte ihm, er könne noch etwas schlafen. Auch in der Masserberg-Turmbarde rief ich an; sie wussten jedoch noch nichts Neues. Schließlich erreichte ich Gerhard König doch noch und lief flott weiter.

Es ist erstaunlich, was kleine Lampen im Schnee für ein Licht machen. Ich hatte das zu Hause bei einem Trainingslauf im Schnee getestet (abends bis zur Wallbachsmühle). In Friedrichshöhe musste ich hinten am Ortsende schon den ersten Satz Batterien wechseln.

Um 19:45 Uhr klopfte ich an die Turmbaude Masserberg. Bei der Verabschiedung machte ich erst klar, was der „Sonderling“ vorhatte, und kaufte noch Verpflegung für unterwegs. Am Busplatz Masserberg konnte ich direkt durchziehen. Nach jeder Pause war ich schnell wieder feuchtwarm – das wirkt wie ein Fliehkraftregler. Auch deshalb musste ich schonend mit den Kraftreserven umgehen.

Von Neustadt aus rief ich Sportfreund Ulli Röder in Gera an. Vor 24 Stunden hatte ich zumindest ihm von meinem Vorhaben erzählt; jemandem vom Präsidium des Guts-Muths-Rennsteiglaufvereins musste ich schließlich Bescheid geben. Hier oben herrschten leichter Frost, Raureif und leichter Nebel. Meine Frau, die ich ebenfalls anrief, meinte knurrend: „*Wird wohl morgen 18:00 Uhr?*“ (Morgen war schließlich der 24. Dezember). Ich ließ mich nicht aus der Fassung bringen. Mein Ziel war Hörschel – und zwar mit Vernunft. Auch bei Karl-Heinz meldete ich mich.

Nach einem Kilometer Anstieg zum Burgberg grub ich mein erstes kaltes Büffet aus dem Schnee. Das kalte Essen war gar nicht so übel; man durfte es nur nicht zu schnell verschlingen.

5. Halbzeit und das Zusammentreffen im Schnee

Um 22:20 Uhr kam ich am Großen Dreiherrenstein aus dem Wald. Die Gaststätte war gut beleuchtet, das Stromaggregat lief (immer noch nicht am öffentlichen Netz). Drinnen brannte Licht – alles sah recht gemütlich aus. Damit hatte ich die Hälfte der Strecke geschafft!

Ohne Unterbrechung zog ich durch, in einer Mischung aus strammem Gehen und leichtem Jogging. Ich war zuversichtlich, zufrieden und guter Laune. Zwischen Allzunah und Bahnhof Rennsteig erreichte ich das zweite kalte Büffet, nahm einen Teil heraus und legte die Tüte zurück. In der Hütte an der Viehtränke machte ich wieder Pause mit Batteriewechsel. Seit 15 Minuten grieselte es leicht zu schneien.

Kurz vor der Schmücke traf ich auf Gerhard König. Er hatte schon nach mir gesucht, meine Spur auf der Straße gesehen und war bereits mit dem Auto vorbeigefahren. Wozu der Schneegriesel doch gut ist! Wir unterhielten uns kurz. Er schenkte mir zwei Bananen und machte Fotos. Von seinem Handy aus konnte ich Mike anrufen, damit er sich langsam in Bewegung setzt. An der Wetterwarte stand Gerhard König erneut und machte weitere Aufnahmen. Am Adler – an der Ecke, wo es nach rechts zum Schmückegraben hinuntergeht – lag mein drittes und letztes kaltes Büffet im Schnee. Dort entstand ein weiteres Foto, wie ich den Beutel holte. Den Rest übergab ich ihm zur Entsorgung. Wir verabschiedeten uns herzlich, und ich strebte dem höchsten Punkt meiner Tour entgegen.

Wie bei meinen früheren Läufen grüßte ich gut gelaunt den Pläncknerstein. Auf der anderen Seite ging es wieder bergab, vieles im Jogging. Durch die Blinkleuchten der Räumfahrzeuge merkte ich, dass der Winterdienst unterwegs war. Das dauernde Schneegrieseln hatte die Straße weiß gemacht.

Vor dem Rondell erwartete mich überraschend Karl-Heinz. Auch er hatte nach mir gesucht. Er berichtete, dass er Mike am Grenzadler nicht entdecken konnte. Ich beruhigte ihn, da ich Mike anderthalb Stunden Zeit gegeben hatte. Mit Karl-Heinz' Hilfe kümmerte ich mich um meine Schuhe: Die Außenknöchel rieben schon lange. Mit meinem etwas stumpfen Messer schnitt ich die Innenwülste oben am Rand ab. Ihm gab ich meine Tragetaschen und den Beutel ins Auto. Erleichtert zog ich die drei Kilometer über den Schützenberg.

6. Die kritische Nachtpassage zum Nesselberg

Drüben erwarteten mich Karl-Heinz und Mike. Erst jetzt blickte ich wieder auf die Uhr: **2:40 Uhr**. Karl-Heinz erzählte, dass er am Vortag mit Rolf König einige Kilometer auf dem Rennsteig gelaufen war. Ab einem bestimmten Punkt gab es eine linke und eine rechte Wegmöglichkeit (ca. 2 km). Karl-Heinz riet mir zur linken Variante.

Um 2:55 Uhr zog ich weiter. „*Drei Stunden bis zum Nesselberg*“, sagte ich zu Mike. Ich erwartete Schwierigkeiten – und wurde nicht enttäuscht. Ich nahm eine dritte große Lampe mit und trug seit Kießling (10:00 Uhr des Vortages) erstmals wieder eine Kopfbedeckung. 13,5 km würde ich nun allein sein.

An der Weggabelung entschied ich mich doch für die rechte Variante – den echten Rennsteig. An der Wiederzusammenführung (Gustav-Freytag-Stein) leuchtete ich zurück und musste erkennen, dass die linke Möglichkeit wohl doch die bessere und festere gewesen wäre. (Über die Festtage gestand mir Karl-Heinz später, dass er und Rolf überzeugt waren, ich würde diese Passage bis zum Nesselberg nicht schaffen).

Was blieb mir übrig, als ruhig durchzukommen? Mike war zum Nesselberg vorgefahren, und hinter mir gab es nur das Trainingszentrum Oberhof am Grenzadler. Bis Wachsenrasen lief es gut. Dann wurde es extrem kräftezehrend: Nur noch eine einigermaßen feste Skispur war vorhanden, auf der ich ging, häufig einbrach und die Spur beschädigte. Skiläufer ärgern sich über Fußgänger, die die Spur zertrampeln – mir ging das früher oft genauso.

Ab dem Sperrhügel wurde der Schnee wieder fester. Mit der Wiedepfuhlschwiese erreichte ich eine tiefere Etage; die Schneelage war fortan nicht mehr so hoch.

Am Nesselberg-Parkplatz kam ich bereits nach 2:25 Stunden an. Ich musste Mike erst munter machen. Die Schuhe rieben hinten an den Sehnen – eine Stelle war bereits wundgescheuert. Wieder schnitt ich mit dem Messer die hochgezogenen Laschen ab.

7. Der Endspurt nach Hörschel

Weiter ging es zügig und ohne Probleme zum Heuberg. Als ich um 7:00 Uhr vom Heuberg weiterzog, war vom neuen Tag noch nichts zu sehen. Erst als ich um 8:20 Uhr an der Grenzwiese am Kleinen Inselberg vorbeikam, brauchte ich endlich keine Lampe mehr, obwohl wegen des Nebels alles noch düster erschien. Die größere Lampe hatte mit einem Batteriesatz von Oberhof bis hierher durchgehalten. Von Neuhaus bis hierher war ich durch die Nacht gelaufen: **82 Kilometer in 16 Stunden**. Ich war stets konzentriert und nie müde gewesen.

Der Weg führte weiter hoch zum Großen Inselberg. Oben auf der Treppe erwartete mich ein großer Hund. Er bellte mich an. Als ich vorbeifolgen wollte, wurde sein Verhalten gefährlich: Zähnefletschend tänzelte er vor mir. Dabei rutschte er auf der verschneiten Treppe etwas ab und zog sich zur Eingangstür der Gaststätte Stöhr zurück. Als ich am Zaun vorbeiging, tobte er dahinter weiter, konnte aber nicht mehr heraus.

Danach trabte ich wieder an. Es ging viel bergab; nur am Zigeunerkopf und Weißenberg musste ich gehen. Am Dreiherrenstein wartete Mike. Ich mochte noch nichts essen, also fuhr er direkt zur Glasbachwiese weiter.

Nun bemerkte ich, dass Schmelzwasser von den Bäumen tropfte. Weiter unten an der Glasbachwiese wurde es noch schlimmer. In einer Skitasche fand ich noch eingepackten Stollen aus der Turmbaude Masserberg. Als ich zu essen begann, setzte Sprühregen ein – punktgenau die angekündigte Warmfront! Ich fragte Mike nach dem Regenumhang, verzichtete dann aber doch darauf. Noch 25 km lagen vor mir.

Der Sprühregen ließ nach, hörte aber nie ganz auf. Am Glöckner trabte ich wieder los. Die festgefahrene 11 km lange Waldstraße bis zur Hohen Sonne war nasses Glatteis. Sie ließ sich nur in der Mitte oder ganz am Rand belaufen. Die Oberschenkelmuskulatur schmerzte nun gewaltig. Die Arme breitete ich oft wie ein Balancierkünstler aus, um Stürze auf dem nassen Eis zu vermeiden.

An der Hohen Sonne aß ich noch einmal ausgiebig (den Rest des Stollens). Mir war während des gesamten Laufes nie appetitlos geworden – ganz anders als bei früheren Läufen. Mike fuhr direkt nach Hörschel ins Ziel voraus. Am Kiosk gab es keinen Stempel (geschlossen).

Das Glatteis setzte sich fort. In Clausberg holte ich mir den Stempel in Selbstbedienung aus dem Kasten. Nach dem nachfolgenden glatten Feldweg ging es im Wald endlich wieder ohne Schnee und Eis griffig voran. Noch 5 Kilometer! Ich wartete immer noch auf das erste Ziehen in den Waden – Anzeichen von Krämpfen –, aber nichts geschah. Läuferglück!

In Hörschel gab es Pflasterarbeiten vor der Kirche mit Absperrung. Ich lief außen herum durch einen Hof zur Werra. An einer Wand lag ein Hund; ich ging artig Schritt, um ihn nicht zu erschrecken.

Um **12:42:10 Uhr** erreichte ich die Werra.

Gesamtzeit: 27 Stunden, 17 Minuten und 10 Sekunden.

Mein ursprünglicher (unverbindlicher) Richtwert lag bei 27 Stunden.

8. Nach dem Ziel und Fazit

Ich ging zu Mikes Auto zurück. Einen Zielstempel zu bekommen war gar nicht so leicht: Frau Rexrodt war nicht im Wanderheim, das *Gasthaus zum Rennsteig* hatte zu. Ich rief Frau Rexrodt vom Handy meines Sohnes an (die Nummer hatte ich mir zu Hause notiert). Sie erklärte mir, wo ich in der Nähe den Stempel erhalten konnte.

Danach setzte ich mich ins Auto, Mike hüllte mich in eine dicke Decke, und wir fuhren nach Hause. Ich verschlief den Großteil der Fahrt. Ich war insgesamt nur 35 Stunden von zu Hause fort gewesen. Die Herausforderung, im Winter den Kamm von einem Ende zum anderen ununterbrochen zu belaufen, war geglückt!

Am Abend regnete es weiter. In den folgenden Tagen wurde der Kamm wieder schneefrei. Ohne Schnee wäre es im Winter jedoch kein echter Winterdurchlauf gewesen. Die richtige Atmosphäre aus Frost und Weiß gehört dazu. Ich bin der erste Mensch, der im Winter den Rennsteig in seiner gesamten Länge ohne Unterbrechung bewältigt hat.

Mit diesem Lauf erfüllte ich auch die Bedingung für die **Rennsteigmedaille in Gold**: Vom 9. Mai 1997 bis zum 24. Dezember 1997 legte ich 507 Rennsteigkilometer in sechs Läufen zurück.

Nachträge & Rückblick:

- **7. Februar 1998:** Rainer Selch gelang es als Erstem, den Rennsteig auf Skiern ohne Unterbrechung in 29:19 Stunden zu bewältigen – eine riesige Leistung!
- **Rückblick auf die drei Durchläufe:** Der erste Durchlauf am 23./24. Juli 1994 bei tropischer Hitze war der anstrengendste. Der schönste war 10 Monate später am 13./14. Mai 1995 zusammen mit Karl-Heinz Holland-Nell (Rekordzeit: 20:40 Stunden). Bei allen drei Durchläufen habe ich mir nie eine Blase gelaufen.
- **Weltrekordwanderung 1994:** Vor all diesen Läufen wanderte am 29./30. April 1994 eine Sechsergruppe um Olympiasieger Hartwig Gauder über die Gesamtlänge. Da man mich nicht aufgenommen hatte, wanderte ich unauffällig mit eigener Verpflegung nebenher – 37:21 Stunden durchgehend auf den Beinen!

- **Ein Jahr später (23.12.1998):** Zum Jahrestag absolvierte ich einen Gedenklauf von meiner Haustür hoch zum Rennsteig bei Neuschnee. Ein schöner Abschluss eines denkwürdigen Abenteuers.